



- Es gilt das gesprochene Wort –

Liebe Frau Römer-Wolf, Herr Jutz,  
sehr geehrte Frau Kirchgäßner,  
liebe ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch wenn nach diesem eindrucksvollen Konzert schon fast alles gesagt ist und es schwer ist, noch weitere Worte zu finden, möchte ich Sie doch noch um einen kleinen Augenblick der Aufmerksamkeit bitten.

Denn ich möchte sagen, wie froh ich über diesen Abend bin weil die Musik und die Ausstellung in der Asyldebatte wieder auf das Wesentliche des Themas hinführen – die Menschen.

Die letzten Wochen waren bzgl. der Frage, wo welche Unterkünfte gebaut werden oder nicht wirklich verrückt. Wir haben uns nur noch über Rückbau, Quoten und Zahlenverteilung unterhalten, in einem Gespräch mit mir sprach jemand sogar von „Stück“. Dabei geht es doch um die Menschen, die schon hier sind oder noch zu uns kommen. Gut, dass heute Abend der Blick darauf gelenkt wurde.

Die Ausstellung macht betroffen, weil sie uns als Europäer in Frage stellt. So, wie es Jean Claude Juncker formulierte: „Es fehlt an Europa in der Europäischen Union. Und es fehlt an Union in der Europäischen Union.“. Die Ausstellung macht auch betroffen, weil sie unsere Haltung in Frage stellt. So, wie es Bild-online heute getitelt hat: „Wir fragen uns, wie der Holocaust vor den Augen der Menschheit geschehen konnte. Weil sich die Menschheit gleich verhalten hat wie derzeit gegenüber Syrien und Aleppo.“

Dennoch fehlt mir eine Sache an der Ausstellung: Die Fortführung der Frage, wo wir Verantwortung an den Fluchtursachen tragen, wo unsere Schuld ist. Jedem sei das Buch „Wer den Wind sät“ von Michael Lüders empfohlen, wo berichtet wird, dass jede zweite Kugel des Syrienkonflikts aus deutscher Produktion stammt. Oder die Frage der Verantwortung für den IS, der aus den Mudschaheddin hervorging, die durch den Westen in den 80er Jahren als Kraft gegen Russland in Afghanistan gefördert wurden. Und schließlich die Frage der Klimaveränderung, die wir verursachen und mit der wir in Afrika in weiten Landstrichen Hungersnöte auslösen.

Was fordern solche Gedanken von uns? Dass wir das, was wir tun können, tun. Dass wir ein Bewusstsein für unsere Mitverantwortung entwickeln. Dass wir Menschen, die hier sind, menschenwürdig behandeln und unterbringen – ich halte die jüngste Debatte über 4,5m<sup>2</sup> oder 7m<sup>2</sup> Unterbringungsfläche pro Person für zutiefst unsäglich und überheblich. Und wir sollten uns immer vor Augen halten, wie gut es uns eigentlich geht.

Dass es uns so gut geht in unseren Herausforderungen der Asylpolitik, das liegt nicht nur an der Politik, die nur die Infrastruktur schaffen kann. Das liegt vor allem an Menschen wie Ihnen, den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern die viel mehr tun: Sie erreichen die Herzen der Menschen. Und dafür möchte ich Ihnen von Herzen danken und Ihnen meinen aufrichtigen Respekt und die Anerkennung zollen.

Die Ausstellung ist eröffnet – vielen Dank.